

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **10 (1932)**

Heft 8

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

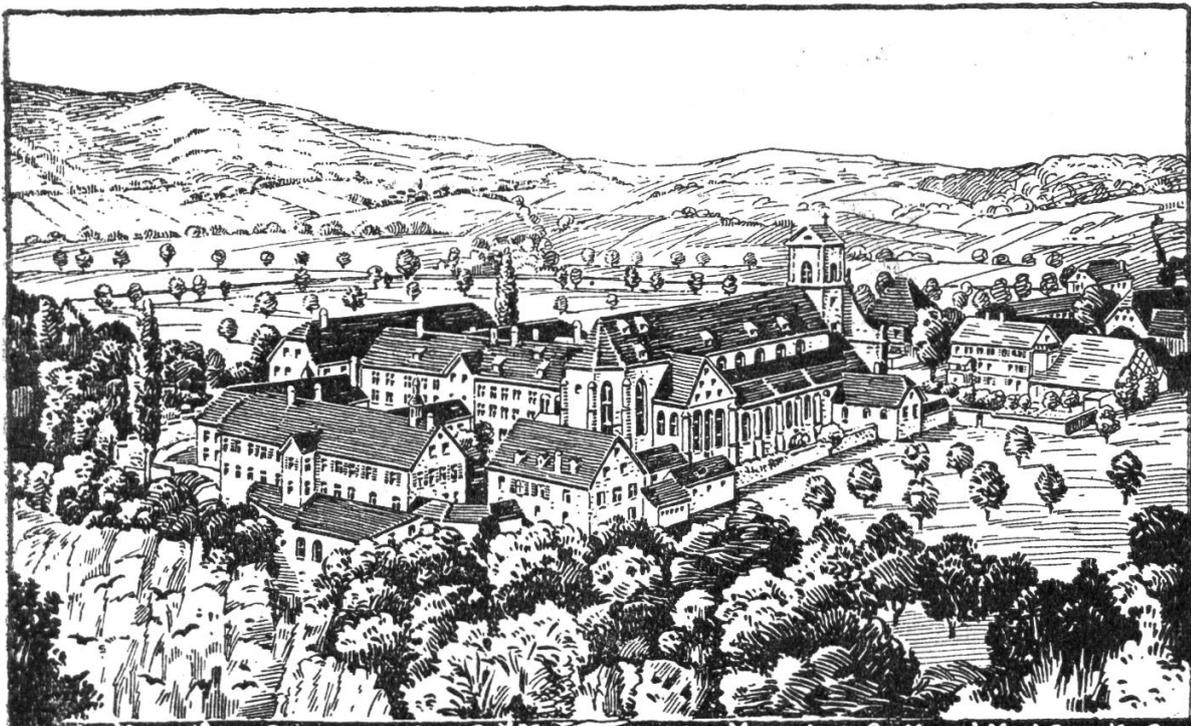
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 8

Mariastein, Februar 1933

10. Jahrgang

Erster Exerzitienskurs in Mariastein im Jahre 1933

Es sei vorläufig darauf aufmerksam gemacht, daß wie andere Jahre
an den letzten Tagen der Karwoche, also dieses Jahr vom 13. April (Hoher
Donnerstag), abends 7 Uhr, bis 17. April (Ostermontag) Morgen ein
Exerzitienskurs für Jünglinge (nicht unter 18 Jahren) und Jungmänner
gehalten wird. Wer sich rechtzeitig beim P. Superior meldet, sichert sich ein
Zimmer im Haus.

*

Gib Buße, Herr, zum Leben,
Und was du mild vergeben,
Laß uns nie mehr begehn!
Lehr' uns die Sünde meiden,
Laß uns in dir abscheiden,
Und mit dir fröhlich auferstehn! Amen!

J. M.

Gottesdienst-Ordnung

19. Febr.: Sonntag Sexagesima. Evangelium über das Gleichnis vom Sämann. Hl. Messen um 6, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
24. Febr.: Fest des hl. Apostels Mathias. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.
25. Febr.: 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle wie alle Samstage.
26. Febr.: Sonntag Quinquagesima. Evangelium vom Blinden am Wege. Gottesdienst wie am 19. Februar.
1. März: Aschermittwoch. 8.30 Uhr: Weihe und Austeilung der Asche, nachher Amt in der Basilika.
5. März: 1. Fastensonntag. Evangelium über die Versuchung Jesu. Hl. Messen um 6, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr: Stationenandacht, hernach Aussetzung Miserere u. Segen, dann Salve in der Gnadenkapelle.
12. März: 2. Fastensonntag. Evangelium von der Verklärung Christi. Hl. Messen um 6, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper vom Fest des hl. Gregors des Großen, Aussetzung Segen und Salve.
13. März: Fest des hl. Gregor des Großen, Papstes u. Kirchenlehrers. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.
19. März: 3. Fastensonntag. Evangelium: Jesus treibt einen Teufel aus. Hl. Messen um 6, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr: Feierliche Vesper vom Fest des hl. Joseph, Aussetzung, Segen und Salve.
20. März: Fest des hl. Joseph, das wegen Vorrang der Fastensonntags-Offizien auf den heutigen Tag verschoben ist. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika, aber ohne Predigt.
- Großer Ablass von St. Benedikt. Von heute Mittag 12 Uhr an und Morgen, am Fest des hl. Benedikt, den ganzen Tag können alle Gläubigen in allen unsern Klosterkirchen (auch den inkorporierten Pfarrkirchen) so oft einen vollkommenen Ablass gewinnen, als sie nach reumütiger Beicht und würdiger Kommunion eine solche Kirche besuchen und daselbst nach der Meinung des hl. Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater andächtig beten. (Laut Apost. Breve an den Benediktinerorden vom 17. Okt. 1929.)
21. März: Fest unseres glorreichen Ordensstifters Benediktus, Patriarchs der Mönche des Abendlandes. 9.30 Uhr ist ein levitiertes Hochamt.

Das rechte Fasten

Das wahre, große allumfassende Fasten ist, sich enthalten von allen unerlaubten Freuden dieser Welt. Ja, das ist das rechte Fasten, daß wir entsagen der Gottlosigkeit und den Lüsten dieser Erde, und mäßig, gerecht und fromm auf dieser Welt leben. Unser Leben auf dieser Welt ist gleichsam ein großes vierzigtägiges Fasten! Und welchen Lohn verheißt der Apostel dann solch einem rechten Fasten? Er schreibt: Wir erwarten die selige Hoffnung und Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi! — „So lasset uns nun die vierzig Tage vor der Osterzeit mit ernster Arbeit zu unserem Heil benutzen, und die fünfzig Tage nach Ostern in heiliger Freude feiern, gleichsam als hätten wir schon unsern Lohn empfangen!“

St. Augustinus, B.

Fastenzeit und Taufbereitung

Der alte ursprüngliche Sinn der Fastenzeit ist uns verloren gegangen. Die ganze Fasten erscheint uns bloß mehr als eine Zeit der Buße und der Sühne, des Gebetes und der Abtötung. Wohl sind das stark betonte Merkmale nicht bloß einer alten, urchristlichen Auffassung, sondern der ganzen Fastenliturgie überhaupt. Jedoch stellen sie nicht den Hauptzweck dar, sondern sind nur Bereitung auf ein großes Ziel: die Erlösung. Christus ist gekommen, um die gefallene Menschheit zu erlösen, um uns von der Sünde zu befreien, uns zu Kindern Gottes und zu Gliedern seines verklärten Leibes zu machen, damit wir einst am ewigen Leben teilhaben können. Um diese Erlösung zu erfahren ist die Fastenzeit da. Sie vollzieht sich durch Christi Leiden, den Kreuzestod und die Auferstehung und wird gekrönt durch die Geistsendung an Pfingsten. So ergibt sich klar, daß die Fastenzeit Bereitung ist, Bereitung auf Ostern, wo die erlöste Menschheit an den Gnaden des auferstandenen Heilandes Anteil nimmt. Die ganze Liturgie der Fastenzeit mit ihren täglich wechselnden Gebeten und Lesungen in der Messe, mit ihren ernstesten und eindringlichen Mahnungen in den Gesängen des Breviers trägt ausgeprägt bereitenden Charakter. Taufe und Buße zur Vergebung der Sünden sind die zwei großen Gedanken der Fastenzeit.

Der Erlösung wird der Mensch teilhaftig durch die Taufe; nur wer aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste wiedergeboren ist, kann in das ewige Leben eingehen. Durch die Taufe wird der Mensch ein lebendiges Glied am Leibe Christi, er wird selbst ein „anderer Christus“ und nimmt am göttlichen Leben teil. Dieses göttliche Leben vollzieht sich in der Kirche, in der Gemeinschaft aller Getauften. Wenn einer schon Glied am Leibe Christi wird, so wird er auch Glied der bräutlichen Kirche Christi und hat ein Recht auf die Gnaden und Segnungen, die Christus in seiner Kirche wirkt. Sakramente und Opfer verweben den Menschen in das Göttliche und Ewige hinein, verbinden ihn enge mit dem Kreuzestode der Erlösung am blutigen Karfreitag. Das Tor zum Gnadenleben in der Kirche eröffnet sich nur durch die Taufe. Die Osternacht, wo Christus aus dem Grabe erstand, wo heute die Osterkerze die Kirche erleuchtet als Sinnbild des Auferstandenen, wo die Auferstehung uns wieder Wirklichkeit und Gegenwart wird, war die Stunde, in der die Täuflinge durch das Bad der Taufe in die Kirche Christi aufgenommen wurden. Der Gedanke an die vollendete Erlösung durch die siegreiche Auferstehung Christi, der Sieg über Tod und Sünde veranlaßten die Urkirche in dieser hochheiligen Nacht das Sakrament der Sündenvergebung: die Taufe zu spenden. Die Taufe ist ja das Abbild der Auferstehung Christi. Durch die Taufe werden wir zum Tode der Sünde begraben, um mit Christus, unserem Haupte zu einem neuen Leben aufzuerstehen, zum Leben der Gnade. Auf diesen großen Augenblick der Taufe bereitet die Fastenzeit vor. Sie will ja nichts anderes bedeuten als Abkehr von der Sünde und Hinwendung zu Gott; darum die ernstesten Aufrufe zu Umkehr und Besserung des Lebens. Auch der Täufling muß den Sieg erringen über Sünde und Fleisch, um mit dem Siegerrgott Auferstehung feiern zu können, er muß herauswachsen aus dem Heidentum und in die Welt des Evangeliums hineinverpflanzt werden. Das große Werk der Erlösung muß im Täufling zur Wirklichkeit werden. Darum werden in der Fastenliturgie die Er-

lösungstatsachen so lebendig vor Augen geführt, damit der Täufling sie innerlich miterlebt und der Erlösungsfrüchte teilhaftig wird, damit er aber auch den Wert und die große Weltbedeutung des Kreuzestodes schätzen lernt und versteht, wie überaus groß die Taufgnade den Menschen macht, wie sie den Menschen aus der irdischen Welt ins göttliche Leben und die Erlösung hineinträgt.

Naturgemäß forderte die Taufe eine vorhergehende Erklärung und Belehrung, zumal in den ersten christlichen Zeiten der Uebertritt vom Heidentum zum Christentum eine ganz durchgreifende Sinnesänderung mit sich brachte, ja das Leben vollständig umgestaltete und in Christus und das Gnadenwirken hinein verwebte. Jene Menschen der Urkirche kamen nicht aus der christlichen Umgebung, sondern aus dem Heidentum, aus einer Welt der Sünde und des Lasters, vom Altare der Götzenopfer her. Sie kannten kein Gebot der Liebe und des Verzeihens und mußten daher lange und eingehend in die neue Auffassung des Christentums sich hineinleben. Sie mußten umdenken lernen. Und es ist nicht zu vergessen, daß die Taufe sich stark auf die äußeren Lebensumstände auswirkte, insofern diese jungen Menschen oft genug aus ihrer Familie, aus Amt und Stellung, aus dem staatlichen Leben hinausgestoßen wurden, sobald sie ihren Nacken dem Joche Christi beugten. Sie gingen einer schweren und gefährvollen Zukunft entgegen und sahen oft genug das Martyrium und den blutigen Tod in der Arena voraus. Darum versteht es sich ohne weiteres, daß die Kirche großen Wert auf die Taufbereitung legte und den Täuflingen den Sinn der Taufe in der Vorbereitungszeit der Fasten immer klarer und lichter vor Augen führte. Der wunderbare Gedanke an Erlösung, Auferstehung und Taufe hat die Fastenliturgie stark beeinflusst. Alle drei Momente stehen ja in innigstem Zusammenhang. Ereignisse aus dem Alten und dem Neuen Testament, die das Erlösungswerk und die Taufe vorbilden oder zum eigentlichen Gegenstande haben, begegnen uns in den Lesungen der Messe und des Breviers. Schon die Vorfastenzeit kündigt uns vom Sündenfall der Menschheit und seinen traurigen Folgen, von der Gottverlassenheit, die durch die Sünde auf den Menschen hereinbrach. Eine furchtbare Not und bittere Klage ruft uns aus den ersten Blättern der Heiligen Schrift entgegen. In dieses Elend hinein bricht aber auch schon der Strahl der Ostersonne: die Verheißung der kommenden Erlösung durch den Messias. Die Sündflut, die Wanderung durch das rote Meer, das Wasser, das Moses aus dem Felsen schlägt, bilden die Taufe vor und kündigen den Täuflingen von der Errettung aus der Knechtschaft der Sünde, wie diese Vorbilder selbst auch die Errettungsbilder sind. Die Messgebete gelten vielfach den Täuflingen, die der Herr als seine Schäflein heimführt in seine Kirche durch die Taufe. Der Heiland selbst gibt seine Unterweisungen über die Taufe in der Unterredung mit der Frau am Jakobsbrunnen, er weist auf die Taufe hin in der Heilung des Lahmen am Teich von Bethsaida. Mit dem Heiden Naam sind sie berufen durch das Wunderbad der Taufe vom Ausmaß der Sünde geheilt zu werden. Und die Kirche selbst schwingt sich auf zu einem Freudenruf über die Kinder, die bald in ihrem Schoß geborgen sein werden. Schon in der vierten Fastenwoche jubelt sie zum Einzuge: Wenn ich geheiligt bin in euch, werde ich aus allen Landen euch versammeln und reines Wasser will ich gießen über euch; dann werdet ihr von allem Schmutze rein, und einen neuen Geist will ich euch geben. Und wieder ladet sie die Täuflinge zum

Brunnen der Gnade: Ihr Dürstenden kommt zum Wasser und trinket in Freuden.

Der Fastenliturgie eignet noch ein anderer Sinn. Wohl sind wir alle getauft und nehmen am göttlichen Leben teil, als lebendige Glieder am Leibe Christi leben wir in der Gemeinschaft der Kirche. Wenn wir aber auch das göttliche Leben empfangen haben durch die Taufe und der Kirche verbündet wurden, so hat doch gesetzten Falles die schwere Sünde die Taufgnade zerstört und wir müssen uns diese wieder erringen durch Buße und Abtötung und Gebet und die Beicht, die wir wohl die Bußtaufe nennen können, weil sie das göttliche Leben, das durch die Sünde verloren ging, wieder herstellt. Uns will die Fastenzeit die Erlösung bringen von unseren Sünden und Leidenschaften. Taufbereitung und Bußbereitung liefen in der Urkirche nebeneinander her und beide haben die Fastenliturgie bedingt. Den Büßern gelten die Ermahnungen und die ernstesten Rufe zur Besserung und Bekehrung, zu Fasten und Almosen. Für die Büßer betet die Kirche und bringt für sie das hl. Opfer dar. In der alten Kirche wurden zu Anfang der Fastenzeit die Büßer mit Asche bestreut und dann vor die Kirchentore hinausgestoßen. Jeder bekam eine eigene Buße je nach seinen Sünden, und keiner durfte während der Fastenzeit an den heiligen Geheimnissen teilnehmen, bis er gut gemacht, was er verbrochen. Die Versöhnung geschah am Gründonnerstag, wo die Büßer wieder in die Kirche eingeführt wurden, damit sie die Geheimnisse der Erlösung und der Osternacht der Auferstehung als neu belebte Glieder mitfeiern könnten. — Den Büßern der Urkirche schließen wir uns an und gehen mit Gebet und Abtötung, mit Reue und Zerknirschung durch die Tage der heiligen Fasten, damit wir nach einer guten Osterbeicht die Taufgnade in uns wieder erwecken und mit Christus und als Glieder am Leibe Christi die Auferstehung feiern können. Die Erlösungsgnade muß in uns wieder lebendig werden. In ernstesten Worten ermahnt uns die Liturgie dazu: Bekehret euch zu mir mit ganzem Herzen: in Weinen und Wehklagen und Fasten; zerreißet euere Herzen und nicht euere Kleider, spricht Gott, der Allmächtige. Verlassen soll der Frevler seinen Sündenweg, der Ungerechte seine bösen Pläne; er kehre heim zum Herrn und Gott wird ihm gnädig sein. Mit den Dienern und den Priestern des Herrn wollen auch wir unsere Gebete vereinen und zum Herrn flehen: Schone, o Herr, schone deines Volkes und gib nicht dein Erbe dem Verderben preis.

Gehen wir mit den Täuflingen durch die Tage der Fastenzeit und besleißigen wir uns guter Werke, um uns zu bereiten zur Tauerneuerung in der heiligen Osternacht, bereiten wir uns auf die Erlösung, die an Ostern uns zuteil wird. Tauerneuerung — Lebenserneuerung: das sind die großen Ziele der Fastenzeit.

P. M. Z.

Die Klosterkirche zu St. Gallus in Bregenz

(Zu unserem Bilde.)

In einer früheren Nummer ist einmal über das St. Gallusstift in Bregenz geschrieben worden (7. Jahrg., Nr. 8, Febr. 1930). Es bliebe nun noch etwas zu sagen über das Innere der Klosterkirche — die als solche ein Meisterwerk des bekannten Schweizer Architekten Adolf Gaudy von Korschach ist.

Die Maße des Gotteshauses sind folgende: Innere Länge 39,5 Meter; Breite 23,5 Meter; Höhe bis zum Unterbau der Kuppel 15 Meter; von da bis zum Ansatze der Laterne 11 Meter; die Gesamthöhe bis zur Kreuzspitze 36 Meter.

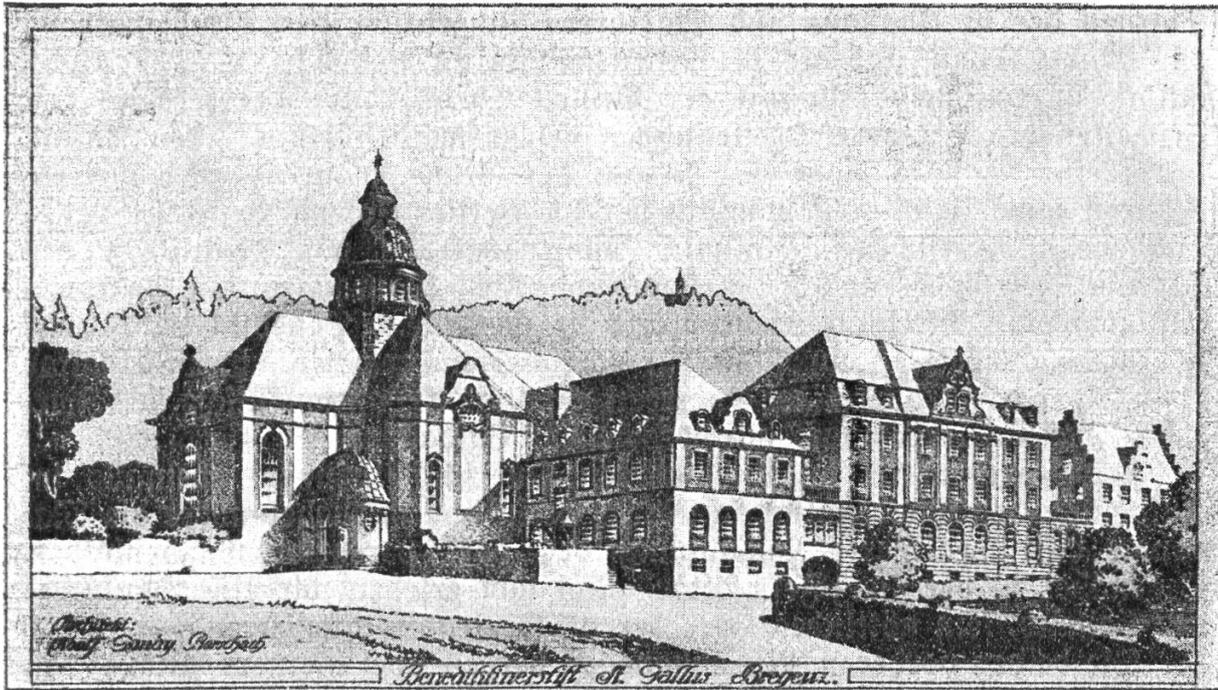
Das Innere der Kirche überrascht durch seine Geräumigkeit und die wohlproportionierten Raumverhältnisse. Hell und lichtvoll ist der Gesamteindruck, hervorgerufen durch das reichliche, von den Kuppelfenstern herabflutende Licht und die helle Tönung der Wände und des Plafonds: der Farbanstrich ist weiß, sodaß auf ihm das Gold der Ornamentierung sich wirkungsvoll abhebt.

Das Chor mit dem Langschiff, sowie die Querflügel sind von Tonnengewölben überspannt. Ersteres hat runde Apsis beiderseits in der Höhe Emporen, von welchen jene auf der Evangelienseite als Orgeltribüne, die andere aber, durch ornamentierte Fenster abschließbar, als oberer Chor benützt wird.

Die künstlerische Ausschmückung des Plafonds und der Wände hält sich fern von Ueberladung und ist in Stukk und zarter Malerei gehalten. Auf dem Chorgewölbe prangt in Stukkrelief die Darstellung des apokalyptischen Lammes mit dem Buch. Des weitern sieht man daselbst die Klosterwappen von Beinwil (im Solothurnischen) und von Mariastein, in Fresko gemalt. Um die Wand der Chorapsis ziehen sich sechs von Guirlanden umrahmte Kartuschen mit folgenden Inschriften: Pax — Prudentia — Justitia — Fortitudo — Temperantia — Pietas (Friede, Klugheit, Gerechtigkeit, Sturkmuth, Mäßigkeit, Frömmigkeit). Die Leibung des inneren Chorbogens am Beginn der Apsis ist mit Sakramentensymbolen und Ornamenten dekoriert. Oben gegen das Schiff zu trägt er folgende Aufschrift: „Deo nostro sit jucunda decoraque laudation“ (Freudig u. Gotteswürdig sei der Lobgesang. Ps. 146). Auf dem Kuppelkranz, d. i. dem sphärischen Unterbau des Kuppelaufsatzes, liest man folgende vier Inschriften, die Wahlsprüche des Benediktinerordens: „Psallite sapienter“, „Operi Dei nihil praeponatur“, „Ora et labora“, „Ut in omnibus glorificetur Deus (Lobsinget mit Verständnis — Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden — Bete und arbeite — Auf daß in allem Gott verherrlicht werde). — Die Pendentifs oder sphärischen Gewölbezwickel an den Schneidungsstellen der Schiffsgewölbe sind durch Darstellungen der vier großen Lehrer aus dem Benediktinerorden: Papst Gregor der Große, Bonifatius, Beda und Anselm, in vorzüglicher Relief-Modellierung belebt. Den Kuppelkranz schließt am oberen Rand ein Zierband ab mit ornamentaler Kreuzdarstellung und den Sakramentensymbolen. Zuoberst am Kuppelgewölbe ersieht man ein Freskobilde: Gott Vater in segnender Haltung.

Eine Zierde der Kirche bilden weiterhin die farbigen Fenster, sämtlich von der Glasmalerei Zettler in München geliefert. Die vier Fenster des Presbyteriums sind mehr dekorativ gehalten und verraten Ornament sowohl als figürliche Darstellung den modernen Stil, der übrigens mit dem Gesamtcharakter der Kirchenausstattung gut zusammenstimmt.

Die beiden äußersten Glasgemälde zeigen die Apostelfürsten Petrus und Paulus, die beiden inneren die Evangelistensymbole. Die übrigen Fenster in der Kirche verteilen sich in der Weise, daß die zwei Flügel des Querschiffes je zwei kleinere und das Langschiff beiderseits je ein größeres



und an seiner geradlinigen Rückwand ein eben solches Fenster enthalten. Diese sowie die Abschlüsse der Querarme besitzen noch überdies oben ovale Lichtöffnungen. Das rückwärtige Hauptfenster zeigt das Wappen des letztverstorbenen Abtes Augustin III., des Gründers und ersten Abtes von St. Gallusstift. Weiters in kleinerer Ausführung das Wappen von Mariastein; darunter liest man das Chronogramm: „BeneDICta gLoria Christi In teMpLo sanCto eIVs“ (1911) — (Gepriesen sei die Herrlichkeit Christi in seinem heiligen Tempel). — Die übrigen Glasgemälde enthalten Heiligendarstellungen in sehr würdiger moderner Ausführung mitsamt Bezeichnung der Stifter des Fensters und deren Wappen. Mit dem vordersten Fenster auf der Epistelseite beginnend, sind es folgende Darstellungen: St. Scholastika, gestiftet von Abt Alphons Augner von Muri-Gries; St. Walpurga, gestiftet vom Konvent Muri-Gries; St. Gebhard mit dem Wappen der schweizerischen Stifte Engelberg u. Disentis, sowie der Mitstifter Nebli-Stammbach; St. Augustinus nebst Engelknaben mit dem Wappen von Einsiedeln, unten der Stadt Rapperswil und des Architekten Gaudy; St. Othmar gestiftet von Familie Wettach, St. Gallen; St. Magnus, gestiftet von Martha und Ferdinand von Sury, Solothurn.

In der Kirche stehen sechs Altäre in den Nischenkapellen. Die Altäre, mit Ausnahme jenes in der rückwärtigen Kapelle, standen vordem in der früheren Klosterkirche in Delle und wurden hierher übertragen, sollen aber, wenn die Zeitverhältnisse es einmal erlauben, neuen, stilgerechten Werken Platz machen. — Der Hochaltar in Renaissance ist hinsichtlich seiner Architektur eine ungefähre Nachahmung des Hauptaltars in der Wallfahrtskirche Maria Stein; er ist eine Stiftung des vor-maligen Bischofs Eugenius Lachat von Basel-Lugano. Er enthält gegenwärtig ein kunstvolles Altarblatt, Originalgemälde des bekannten Meisters christlicher Kunst, Prof. Martin Feuerstein in München, die Predigt des hl. Gallus in Bregenz und die Zerstörung der Götzenbilder darstellend, eine Komposition voll Leben und Ausdruck und der diesem Künstler eigenen Feinheit in der Ausführung; der landschaftliche Hintergrund ist topo-

graphisch genau wiedergegeben. — Beiderseits des Bildes erheben sich die Statuen des hl. Diakons und Martyrers Vinzentius, des Titularpatrons von Maria Stein, und des hl. Ordensstifters St. Benedikt. — Der Altaraufsatz ist ein Reliefbild mit der Geburt Christi, das aber je nach den Festzeiten durch andere Darstellungen ersetzt werden kann. Den Aufsatz krönt eine kleinere Figur: St. Gregor der Große, während zwei weitere Figuren selbe flankieren, nämlich der hl. Bettler Joseph Benedikt Labre und der hl. Fürstensohn Kasimir, Namenspatrone von Mitstiftern des Altares (Joseph B. Heisch, ein Laie, und Abbé Bourquard, ein Weltpriester, seinerzeit Direktor der Klosterschule in Delle.) Benedikt Labre war überdies nachweislich ein Pilger in Maria Stein gewesen. Der Hochaltar besitzt über dem Tabernakel eine recht gefällige Expositionsniße mit zierlichen Barocksäulchen und durchbrochenem Baldachin.

Der Marienaltar im linksseitigen Querschiff erinnert ebenfalls im Aufbau an den Gnadenaltar in Maria Stein und ist insbesondere die Madonna eine idealisierte Nachbildung des dort verehrten Gnadenbildes. Gegenüber ist der Herz-Jesu-Altar. Auf ihm ersehen wir eine Skulptur: der Heiland, sein göttliches Herz der hl. Gertrudis offenbarend.

Die beiden vorderen Nischenkapellen bergen zwei kleinere Altäre: den St. Josephs- und den St. Benedikts-Altar. Ersterer auf der Evangelienseite, hat außer dem Altarpatron noch beiderseits die Statuen der hl. Alphons v. Liguori und Thomas v. Aquin; letzterer gegenüber aber jene von St. Johannes dem Täufer und Johannes Nepomuk.

Als ein Kleinod der Kunst in der schönen Abteikirche ist der neue Altar in der rückwärtigen Nischenkapelle zu rühmen. Dieser, der Armen-seelenaltar, ist ein Werk des bekannten Ravensburger Künstlers, Prof. Theodor Schnell. Er ist in einfacher Barocke gehalten; in seiner gleichmäßigen Elfenbeintönung wirkt er zwar ernst, läßt aber doch hiebei alle die Feinheiten in den kunstvoll geschnitzten Gestalten vorzüglich zur Geltung kommen. Der Gedanke, der in dieser herrlichen plastischen Gruppe verkörpert wird, ist das Erlösungswerk Christi, den armen Seelen zugute kommend. Wir sehen da Gott Vater, geschmückt mit der Krone, mit beiden Händen das Kreuz, an dem sein Sohn hängt haltend. Guirlanden-tragende Engel dekorieren diese schöne Gruppe. Zu beiden Seiten unter dem Kreuze knien auf Wolken die Mutter Gottes und der hl. Odilo, Benediktinerabt von Cluny, der Begründer der Gedächtnisfeier für die armen Seelen. Ein Nischenraum unter dem Kreuz zeigt drei arme Seelen in den Flammen leidend. Ein auf der Wölbung der Nische sitzendes Englein mit bittend aufwärts gehaltenen Händchen deutet die Zuwendung der Erlösungsverdienste an die Seelen an und stellt zugleich eine organische Verbindung der unteren Gruppe mit dem Oberteil her.

Die übrigen Ausstattungsstücke der Kirche, das Chorgestühl, die Kanzel und die Beichtstühle sind gleich den Altären aus der früheren Klosterkirche hierher übersezt worden. Die beiden Beichtstühle an der Rückseite der Kirche zeigen schöne Schnitzerei und stammen aus der Werkstatt des Bildhauers Klemm in Colmar (Elsatz). Nach ihrem Muster wurde neuestens ein dritter Beichtstuhl angefertigt von der Firma Frener in Borkloster (bei Bregenz). Die Orgel auf der linksseitigen Empore mit einem Doppelspieltisch, einem auf der Empore, der andere unten im Chor, auf der Evangelienseite, stammt aus der Werkstatt Behmann in Schwarzach (Vorarlberg).



*Inneres der Kirche von „St. Gallusstift“
in Bregenz*

Einer ganz vorzüglichen Leistung des christlichen Kunsthandwerkes ist hier noch zu gedenken, des Kommuniongitters, nach den Plänen von Prof. Schnell ausgeführt von der bekannten Kunstschlosserei Mäser in Dornbirn. Dieses stilgerecht klassizistisch ornamentierte, schmiedeeiserne Geländer zieht sich, von marmornen Mittelgliedern gestützt, von der Armenseelenkapelle beginnend, am Marienaltar, Hochaltar und Herz-Jesu-Altar vorüber bis herunter zum Eingangsportal, schließt somit die beiden Querschiffe samt dem Presbyterium ab. Eine reiche symbolische Ornamentik rankt sich um das Gitter-Stabwerk; hängende Guirlanden und Fruchtsträuße verbinden die gleich diesen in getriebenem Kupfer ausgeführten Zierschildchen mit den Darstellungen der Friedenstaube und des eucharistischen Fisches mit dem Brotkorb; weiters finden sich da: das altchristliche Monogramm Christi, sowie Ähren, Trauben und Weinlaub. Dieses kunstvolle Werk ist ein Geschenk eines Wohltäters, der nicht genannt sein will, wie denn überhaupt das ganze Gotteshaus und seine Innenausstattung größtenteils durch Spenden und Stiftungen hochherziger Wohltäter ermöglicht wurde.

Der Kirchenraum kann durch Zentralheizung erwärmt werden. Die elektrische Beleuchtung läßt zur Nachtzeit die eigenartigen Raumverhältnisse besonders schön zur Geltung kommen.

So gilt denn die Abteikirche von St. Gallus mit Recht als eine Sehenswürdigkeit von Bregenz und wer einmal nach Bregenz kommt, soll nicht versäumen, der Klosterkirche von St. Gallus am Fuße des St. Gebhardsberges einen kleinen Besuch abzustatten — bilden doch St. Gallus und Maria Stein zusammen ein einziges Kloster, über dem die Gnadenmutter vom Stein in alter Treue und Sorge wacht.

(Aus histor.-topograph. Studie von Dr. A. Ulmer, Bregenz.)



Das heilige Jahr und die Mutter Gottes

Der glorreich regierende Papst Pius XI. hat der ganzen Christenheit ein „heiliges Jahr“ angekündigt. Vom 2. April 1933 bis zum 2. April 1934 wird es dauern. Allen Christen, die während dieser Zeit zur ewigen Stadt Rom pilgern und daselbst die vorgeschriebenen Bußwerke verrichten, sollen außerordentliche Gnaden zuteil werden. Im Besitz solch himmlischer Güter kann die Seele dann sich wahrhaft freuen, kann sie jubilieren.

Doch wozu denn ein besonderes „heiliges Jahr“? Eigentlich soll jedes Jahr, das uns Gottes Liebe und Güte schenkt, ein heiliges Jahr sein. Jeder Tag und jede Stunde unseres Lebens sollen wir ja zur Ehre Gottes und zum Heil der Seele verwenden. Denn so schreibt der hl. Paulus im ersten Brief an die Thes. 4, 3: „Das nämlich ist der Wille Gottes, euere Heiligung.“ Selbst wenn einer schon heilig wäre — aber in der Tat und Wahrheit — dürfte er nicht ruhen und zufrieden sein, denn so ruft ihm St. Johannes in der Apoc. 22, 11 zu: „Wer gerecht ist, übe noch fernerhin Gerechtigkeit und wer heilig ist, heilige sich noch weiter.“ Es darf also im Streben nach Heiligkeit und Vollkommenheit kein Genug und kein Stillstand geben. St. Paulus betrachtet sich im Brief an die Philipper keineswegs als vollkommen, sondern sagt, er strebe darnach und

zu diesem Zweck tue er eines: „Das, was hinter mir ist, vergesse ich und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt.“ (Phil. 3, 13.) Mit andern Worten: St. Paulus vergißt seine bisherigen guten Werke und Verdienste für den Himmel und strebt und besleißt sich, neue zu erlangen. Wir sollen ja alle Christo ähnlicher werden. Fassen wir aber die Tugenden Jesu, die er auf Erden geübt, ins Auge, dann bleibt selbst den tugendhaften und vollkommenen Seelen bis an ihr Lebensende noch ein schönes Stück Arbeit zur Nachahmung und Vollendung übrig.

Wozu also denn jetzt wieder ein heiliges Jahr? Nach allgemeiner Annahme hat Christus im Jahre 33 das große Werk der Erlösung des Menschengeschlechtes vollbracht. Seither sind nun 1900 Jahre verflossen. Wir können und sollen somit ein Jubiläum feiern. Alle Christgläubigen sollen sich lebhaft erinnern an diese größte und wichtigste Tatsache der Weltgeschichte. Sie sollen dieselbe aber auch auf ihre Seele einwirken lassen entsprechend ihrer großen Bedeutung, Wirkung und Forderung.

Nachdem der Heiland sein ganzes irdisches Leben lang die Wahrheiten des Glaubens durch Wort und Beispiel verkündet, Gerechten und Sündern, Gefunden und Kranken Gnade und Segen zum Heil der Seele wie des Leibes erteilt hatte, drängte es ihn vor seinem Scheiden aus dieser Welt zur Stiftung eines Denkmals ewiger Liebe, zur Einsetzung des Geheimnisses der Liebe, des allerheiligsten Altarsakramentes. Im Abendmahlsaal feiert er es in Verbindung mit dem ersten hl. Messopfer. Die auserwählten Teilnehmer sind die Apostel. Wie nun das Opfer und Geheimnis der Liebe vollzogen und die Apostel der Früchte und Gnaden desselben durch die heilige Kommunion teilhaftig geworden, da weiht sie Gottes Sohn zu „Dienern Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes“ (1. Kor. 4, 1), zu Priestern mit dem Auftrag: „Tuet dieses zu meinem Andenken“ (1. Kor. 11, 24). Wozu denn? Damit die Menschen aller Zeiten meine Liebe nie vergessen und der Gnaden dieses Liebes-Geheimnisses teilhaftig werden.

Was Christus am Vorabend seines Leidens im Abendmahlsaal getan hat, nämlich sich geopfert, sich hingegeben unblutiger Weise, das tat er Tags darauf am Karfreitag des Jahres 33 blutiger Weise. Am Stamm des hl. Kreuzes hat er sein Blut und Leben geopfert zur Vergebung der Sünden, zur Erlösung des Menschengeschlechtes. Mit diesem Opfer von unendlichem Wert hat er für die Sünden der Menschen überfließende Genugtuung geleistet, hat er Himmel und Erde versöhnt und allen Gnade erworben, daß sie selig werden können. Dieser unendlichen Wohlthat sollen wir mit Jubel und Freude gedenken bei der Jahrhundertfeier, deren Segen und Gnaden aber soll sich jeder mit besonderem Eifer zukommen lassen.

Ein leuchtendes Vorbild hierin ist uns die liebe Mutter Gottes. Sie hat den größten Anteil an dieser großen Wohlthat der Erlösung. Am Fuß des Kreuzes hat sie nicht bloß ihres Sohnes Leiden mitgeföhlt und mitgelitten, sondern mitgeopfert. Das blutige Opferlamm war ihr heißgeliebtes Kind. Was aber die Hingabe eines lieben Kindes für ein gutes Mutterherz bedeutet, kann die Opfernde allein sagen. Der greise Simeon hat Recht behalten, wenn er in prophetischem Geiste voraus sagte: „Und deine Seele selbst wird ein Schwert durchdringen“ (Luc. 2, 35). Welche Zunge will das aussprechen und welche Feder das schreiben, was Maria

unter dem Kreuz gelitten? Groß und tief wie das Meer war ihr Schmerz. Um Jesu und der Mutter Leiden recht zu verstehen, sollen wir uns oft unter das Kreuz versetzen und Maria bitten: O Mutter drück die Wunden, die dein Sohn für mich empfunden, tief in meine Seele ein. O Königin der Martyrer, laß auch mich etwas fühlen von deinem Schmerz, an dem auch meine Sünden schuld waren und gib mir etwas von deiner Heilands- und Opferliebe, meine Sünden zu beweinen und zu büßen.

Wie hat nun der göttliche Heiland seiner Mutter ihre Teilnahme am Erlösungswerk, ihre Opferliebe belohnt? Vom Kreuz herab bestellt Jesus seine Mutter zur Mutter der Erlösten. Die heilige Schrift berichtet uns: „Als nun Jesus seine Mutter stehen sah und den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Weib, siehe deinen Sohn! Dann sagte er zum Jünger: Siehe deine Mutter. (Joh. 19, 26.) Der Heiland bestimmte damit Maria zur Mutter aller Erlösten mit dem Auftrag, ihnen die gleiche Liebe zu schenken wie ihm selbst. Mit dieser neuen Auserwählung übergab er ihr auch den Rechtsanspruch auf die Gnadenschätze des Erlösungswerkes. Maria nimmt stillschweigend den Auftrag an. Sie läßt sich selbst Gnaden zukommen zur weiteren Heiligung und Vervollkommnung. Sie teilt aber auch von jenem Tage an unaufhörlich aus an all ihre Schutzbefohlenen, besonders ihre treuen Kinder. Sie hat den Aposteln solche vermittelt auf die Herabkunft des hl. Geistes und ihre darauf folgende Wirksamkeit. Sie hat den ersten Christen Gnade vermittelt durch ihr Wort, Beispiel und Gebet. Sie hat durch alle Jahrhunderte geholfen und hilft heute noch Gerechten wie Sündern, ihr Heil zu erlangen.

Diese Tatsache, daß Jesus uns erlöst und seine heilige Mutter uns allen hilft, die Seele zu heiligen und zu retten, muß uns mit großem Trost, herzlichster Freude und innigem Dank erfüllen. Laßt uns freuen und jubilieren! Das können wir umsomehr, wenn wir im Hinblick auf das bittere Leiden und Sterben Jesu der Sünde absterben durch Reue und Buße, wenn wir uns mit Gott und den Menschen vollständig ausöhnen, wenn wir Frieden machen und mit Christus durch die öftere und würdige Kommunion uns vereinigen. So wird der Zweck des „heiligen Jahres“, unsere Heiligung erreicht und der Friede Gottes im Reich Gottes hergestellt werden.

P. P. A.



Der Sodoma-Apfel

An den Ufern des Toten Meeres wächst der sogenannte Sodoma-Apfel; das ist eine Frucht, die äußerlich durch ihre Schönheit und Frische auffällt. Darum greift der nach Erfrischung lechzende, müde Wanderer gern nach ihr. Oeffnet er sie aber, welche eine Enttäuschung bringt sie ihm! Inwendig ist sie schwarz und leer oder wie das Sprichwort sagt: Außen fix und innen nig. Wie mit diesem Sodoma-Apfel verhält es sich mit den verbotenen sinnlichen Genüssen und Freuden dieser Welt. So reizend und lockend sie anscheinend sind, so hohl und leer ist ihr Gehalt. Der Genuß macht unzufrieden und unglücklich. Gibt der Mensch der Versuchung zum verbotenen Genuß nach, sieht er sich bald enttäuscht und betrogen wie die Stammeltern im Paradies. Darum: trau, schau, wem, besonders jetzt in der Fastnachtszeit. Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

P. P. A.

Puderdose und Rosenkranz

Skizze von Grethe Schoepl.

Agnes und Berta waren Freundinnen und jede hatte einen sogenannten Freund.

Als Ostern kam, erhielt jede von ihrem Galan (Liebhaber) ein Geschenk: Berta eine goldene Puderdose, Agnes — einen Rosenkranz.

Nicht wiederzugeben ist, wie Agnes von Berta und den Anderen ausgelacht wurde. Na ja, der Fred sei ja kein richtiger Verehrer, ein Jugendgespieler bloß und allgemein munkelte man doch, er wolle Priester werden. Da hatte Agnes nun die Bescherung.

Agnes sagte gar nichts. Sie ließ alles Für und Wider über sich ergehen, nahm nur zärtlich den Rosenkranz in ihre Hände, küßte ihn, da sie allein war, und verwahrte ihn zu unterst in ihrer Kommode. Sie hatte ja schließlich keine Verwendung für ihn. Und ganz im Stillen war auch sie recht enttäuscht.

Fred ward wirklich Priester, seine Spur bald verloren.

Berta machte von ihrer Puderdose täglich ergiebigen Gebrauch, flog von einem Arm in den Anderen, von einer Unterhaltung zur anderen, bis sie in den Armen eines Kavaliere (Ritters) hängen blieb — mit Scheidung nach zweijähriger Bewährungsfrist, pardon: Ehe.

Dann ein tolles Leben, fast wahllos, nun ja, man war eben jung, man wollte genießen. Ueber Agnes lachte sie noch immer; denn die schlug jeden Antrag aus und wollte um jeden Preis eine alte Jungfer werden.

Dennoch waren die beiden unzertrennliche Freundinnen, das Gegenfällliche aneinander zog sie an, wie es eben schon so ist im Leben.

Endlich ward Berta sehr krank, sie sah furchtbar elend aus, ganz fahl im Gesicht. Sie lag im Bett und Agnes saß bei ihr.

„Gib mir . . .“ bat die Kranke leise.

„Was? Die Puderdose, Berta?“

„Ach nein, Agnes! Aber lache mich nicht aus! Sag', hast du ihn noch, du weißt schon, den Rosenkranz?“

„O gewiß, den habe ich noch. Warte, gleich hole ich ihn her!“

Nach kaum einer Viertelstunde schlangen sich die kühlen Perlen um die heißen Finger der Fiebernden.

„Jetzt ist mir so wohl, Agnes! Kannst du mir verzeihen, wie ich damals so häßlich gelacht habe? Du hast doch das bessere Geschenk erhalten! Und doch, doch ist so viel Aehnlichkeit zwischen meiner Puderdose und deinem Rosenkranz!“

„Berta, du sprichst ja im Delirium!“

„O nein, ich rede ganz klar. Pudern tut man sich, um der Welt zu gefallen, aber man betet den Rosenkranz, um Gnade vor Gott zu finden! Sag', wie betet man den Rosenkranz?“

„Das weiß ich selbst nicht, Berta!“ —

Berta hat damals den Rosenkranz mit ins Grab genommen. Man konnte ihn nicht mehr von den starren Fingern lösen, so verschlungen war er in sie. Und man wollte auch gar nicht.

Agnes aber hat beizeiten gelernt, den Rosenkranz zu beten. Nicht mehr enttäuscht war sie über das Geschenk ihres Jugendgespieler, nein, fest überzeugt war sie davon, daß es kein schöneres gab auf der Pilgerfahrt der Seele durch die Gaue der Vergänglichkeit.

DAS TRÄNEN- KRÜGLEIN

Leise schlummern Wald und Wiesen,
Vorgerückt ist schon die Nacht,
Ueber Tal und Bergesriesen
Schwebt des Himmels Sternenpracht.
Noch erklingt im feuchten Grase
Einer Grille Abendlied,
Und ein aufgeschuchter Hase
Eilet durch das fahle Ried.

Alle Lichter sind verschwunden
Von des Dorfes Fensterreih'n,
Nur vom Heim, am Bache drunten,
Winkt ein schwacher Kerzenschein.
Eine Mutter sitzt voll Bangen,
Weinet um ihr einzig Kind,
Das, mit fieberroten Wangen,
Ruht vor ihr, auf Kissen lind.

Sorgsam wacht sie um die Kleine,
Achtet Atem, fühlt das Herz,
Schaut ins Aug', ins klare, reine,
Schaut dann flehend himmelwärts.
„Gott! Erhalte meiner Liebe
Dieses Kind, ich bitte Dich!“
Doch die Augen werden trübe,
Und die Züge ändern sich.

Und es steigt des Todes Engel
Hin zum kranken Kind herab,
Bricht der Lilie zarten Stengel,
Schaufelt ihr ein kleines Grab.
Schmerzerfüllt die Mutter klagte
Um ihr Kind, ihr einzig Kind;
Das, bevor der Morgen tagte,
Selig ward, wo Engel sind.

Es vergingen kaum drei Nächte,
Trostlos noch die Mutter war,
Müde ruhte ihre Rechte,
Lose wallt' ihr blondes Haar.
Plötzlich öffnet sich die Türe,
Harrend dann die Mutter blickt,
Wen die Nacht noch zu ihr führe,
Und mit Trost sie sanft beglückt.

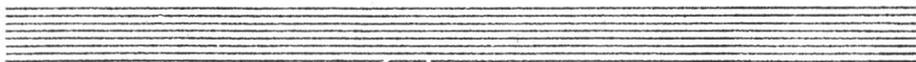
Oh! Wer schildert ihre Freude!
Fast ihr Blut im Herzen staut,
Da, in goldbesätem Kleide,
Glücklich sie den Liebling schaut.
Unschuld zieret seine Stirne,
Blendend glänzt vom himmlisch Licht,
Wie im Abendrot die Firne,
Goldnen, süß sein Angesicht.

In der Rechten hält's ein Krüglein,
Angefüllt bis an den Rand,
So daß nicht ein einzig Tröpfchen
Drinnen einen Platz noch fand.
„Mütterlein!“ — so spricht es selig —
„Weine nicht mehr um dein Kind,
Denn es ist für jetzt und ewig
Dort, wo all die Engel sind.

Dort, wo Gott und Heil'ge wohnen,
In des Himmels Seligkeit,
Und in den gold'nen Sälen thronen,
Bis in alle Ewigkeit.
Sieh! Im Krüglein sind die Tränen,
Die du hast um mich geweint;
Engel haben all die Zähren
In dem Krüglein hier vereint.

Würdest Tränen du vergießen
Eine nur noch, Mütterlein,
Würd' das Krüglein überfließen,
Gott würd' nicht zufrieden sein!“
Dann entschwand es ihren Blicken,
Rehrt' zurück zum Engelchor,
Und sie schaute, mit Entzücken,
Wie's verschwand im Himmelstor.

Wieder saß sie nun alleine,
Doch voll Freude war ihr Herz,
Und beim schwachen Kerzenscheine
Schaute sie noch himmelwärts.
Trost erfüllt' sie und Vertrauen,
Weinte keine Träne mehr,
Um den Liebling einst zu schauen
Ueber'm lichten Sternenheer!



Dankschreiben

von Verehrern der Gnadenmutter im Stein

Ja, Maria im Stein ist mir in manchen schweren Anliegen zu Hilfe gekommen deshalb habe ich auch ein so großes Vertrauen zu ihr. Für dieses Vertrauen hat sie mich so reichlich belohnt, daß sie meine Bitten, so viel es zu meinem Heile war, erhört hat. Ich werde Maria im Stein nicht vergessen. Auch gerade jetzt, wo ich dieses schreibe, habe ich sogar zwei Bitten an sie. Bitte, tragen Sie dieselben der Mutter Gottes vor. Im Frühling werde ich dann selber kommen, um der Mutter Gottes zu danken für all das, was sie mir Gutes erwiesen hat. F. B. F.

*

Unser Bubi ist nun wieder gesund zu Hause und ist bedeutend besser zweg, als je einmal. Vor allem bitten wir Sie, der lieben Mutter im Stein unsern aufrichtigsten Dank entgegenbringen zu wollen. Ich werde, sobald Gelegenheit, Ihr selbst meinen Dankbesuch abstaten. Es ist halt doch etwas Wunderbares, wie die Ib. Mutter Gottes die Bitten erhört und der Menschen Anliegen vorbringt, damit Gott der Allmächtige den Gläubigen ihre Wünsche erfüllt. Also bitte, bringen Sie der Mutter Gottes unsern Dank dar. F. Ac.

*

Aus Peru: Lange Zeit ist verfloßen, seitdem ich das letzte Lebenszeichen von Ihnen vernommen und recht oft habe ich an Sie und die schönen Stunden gedacht, die ich im stillen Kloster Mariastein erleben durfte und die nie mehr aus meiner Erinnerung schwinden werden. Im vergangenen Jahre erhielt ich einen Brief von Ihnen, den ich umgehend beantwortet habe; seither habe ich nichts mehr gehört von den trauten Gefilden von Mariastein, die mir lieb und unvergeßlich sind. Habe ich mir doch vor bald sechs Jahren in der Gnadenkapelle unserer Ib. Mutter im Stein den Mut geholt, zu dem schweren Schritt meiner Auswanderung nach dem fernen Südamerika. Dank ihrem Schutz und ihrer Fürbitte ist es mir trotz allen Leib und Seele bedrohenden Gefahren bis anhin gut ergangen und hoffe ich gerne, daß sie auch weiterhin ihre allmächtige Hand über mich halten wird. K. F.

*

Vielen, vielen herzlichen Dank für Ihr Gebet bei der Ib. Mutter im Stein. Gerade an jenem Morgen, da Sie so innig für mich gefleht, hat das Fieber nachgelassen und seither ging es immer ein wenig besser. Bis Weihnachten war die Gefahr vorüber und wir konnten im trauten Familienkreise still und froh beisammen uns am Weihnachtsbaume erfreuen. Wieder ist es die Ib. Gnadenmutter im Stein, die uns geholfen. In jener schweren Nacht zum 6. Dezember, bei der Geburt des kleinen Kindes, habe ich oft laut nach der Ib. Gnadenmutter um Hilfe gerufen und was der Arzt für unmöglich hielt — das Kind lebte. Wir konnten es noch durch einen Priester taufen lassen und so haben wir wenigstens die Befriedigung, ein kleines Engelchen im Himmel droben zu haben. Bald wollen wir zur Ib. Gnadenmutter kommen, um ihr zu danken. E. W.